

Das ist der Prometheus der Inder, der ganz innerliche.<sup>8</sup> Er stürmt nicht, streitet nicht, er rührt keinen Fuß, streckt keine Hand aus. Unbewegt steht er vor dem Brahma und erkennt. Seine Tat hat keine Expansion im Raume und keinen Verlauf in der Zeit. Seine Tat ist der Ursächlichkeit des Weltgetriebes entrückt. Sie ist nicht bewirkt, ist aus dem Augenblick gewachsen, aus der Ewigkeit. Ihr folgt kein Leiden. Nichts folgt ihr. Sie ist getan.

Wir scheiden uns von denen um Gotamo. Von ihm nicht. Und doch binden uns vergängliche Mächte. So sind wir, klein und groß, Sklaven der Zeit und Blutsbrüder des Höchsten.

Das Buddha-Wort für die Parthenogenese der Seele ist: Wiederkehr. Die Mutter der Tat ist die Tat eines früheren Lebens. Das Erkennen Gotamos ist ein Sein. Als Gotamo von einem einstigen Opfer erzählt, spricht einer: »Der Asket Gotamo hat nicht gesagt: ›Das hab ich gehört‹ oder ›So dürfte es sein‹, sondern es hat eben der Asket Gotamo ›Das ist damals gewesen, so ist es damals gewesen‹, schlechthin gesprochen. Da ist mir, ihr Herren, der Gedanke gekommen: Gewiß ist der Asket Gotamo zu jener Zeit der König gewesen, Walteherr, der das Opfer geboten hat, oder ist der Oberpriester bei Hofe gewesen, der das Opfer dort vollzogen hat.«<sup>9</sup> Buddha schaut die Dinge, ist die Dinge, schaut die Welt, ist die Welt. Sein Verneinen, sein Absagen ist nichts als das vollendete, vollkommene Sein.<sup>1</sup> Es ist die erfüllte Tat.

Asien spricht. Nicht die historisch-geographische Kategorie »Asien«. Es ist die Stimme, die uns in der Burg der Urworte empfängt. Sie unterweist nicht. Sie schützt, sie tröstet, sie heilt.

## Die Fahrt<sup>II</sup>

### *Der Altar*

Das ist der Altar des Geistes im Abendland, einst aufgerichtet durch den Meister Matthias Grünewald in einer Elsässischen Klosterkirche und jetzt in einer andern Elsässischen Klosterkirche zu schauen, aber allen Kirchen

8. Prometheus überlistet in den antiken griech. Mythen den Götterkönig Zeus und bringt den Menschen zivilisatorische Güter wie das Opferfleisch, das Feuer u. die Frau, vgl. Hesiod, *Theogonie*, Verse 535-616.
9. K. E. Neumann, *Längere Sammlung*, Bd. 1, S. 176.

- I B: vollkommene Sein. Das vollkommene Sein ist das Ende und die Seligkeit und seine eigene Grenze und das Nichts.
- II Zwischentitel »Die Fahrt« nur in EA u. 2. Aufl.

und aller Kirche<sup>I</sup> übermächtig wie das Wort des Meisters Eckhart, der zwei Jahrhunderte vor ihm in den Elsässischen Klöstern predigte. Diese beiden, Eckhart und Matthias, sind Brüder, und ihre Lehren sind verschwistert. Aber Grünewald lehrt in der Sprache des Farbenwunders, die keiner Deutscher vor oder nach ihm geredet hat. Das ist der Altar des Geistes im Abendland, und Colmar ist groß wie Benares<sup>II</sup>.<sup>10</sup> Aber nur der Pilger, der in dieser Sprache berufen wurde, findet wahrhaften Einlaß.

Wie alle großen alten Gebilde ist der Altar von unserer Zeit (in ihren ersten Tagen) auseinandergenommen worden. Als er noch ganz war, sah man ihn, da man zuerst vor ihn trat, geschlossen und auf den geschlossenen Flügeln die Kreuzigung.

Auf diesem Bilde ist ein Christus mit siechem Marterleib und aufgereckten Fingern der angenagelten Hände vor die nacht der Welt gestellt und ihm zur Seite ein roter Täufer, der wie ein gigantischer Marktschreier auf ihn zeigt und seinen Spruch hersagt, und zur anderen Seite ein Jünger, schwankend und verweht wie ein Irrwisch, und vor diesem zwei Frauen, die zwei Frauen der Erde, die zwei Seelen der Erde, die stehende Maria und die knieende Magdalena.

Mariens Augen sind zugetan, Magdalenens Augen sind geöffnet. Mariens fahle Hände sind starr ineinandergepreßt und ohne Einzelheit, Magdalenens blutdurchschimmerte Hände sind wild verschränkt, daß jeder Finger hervortritt wie ein junges Tier. Auf Marien entschwindet, was an Ärmeln, über der Brust, am Kleidsaum Farbe ist, vor dem ungeheuren, tödlichem Weiß des Mantels, der sie, eindeutig wie ein Leichentuch, umdeckt. An Magdalenen ist kein Fleckchen Leibes und Gewandes, aus dem nicht Farbe riefte und sänge; ihr hellrotes Kleid ist von tiefroter Schnur gegürtet, ein goldenes Gelb antwortet der strömenden Blondheit ihrer Haare, und noch der dunkle Schleier schillert. Sie ist der vielfältigen Farbigkeit angelobt wie Maria der einigen Farblosigkeit; aber ihre Buntheit ist nicht vom Sinn gebunden, und Mariens Weiße ist dem Leben entsondert. Diese Zwei sind die zwei Seelen, keine von beiden ist der Geist der Erde. Vor der Nacht der Welt leuchten sie zu Füßen des Gekreuzigten in verschiedner und doch verwandter Gebärde, als die Frage des Menschen.

Dann öffnen sich die Flügel und stellen sich mit ihrer Rückwand zu

10. In Colmar befindet sich heute das Hauptwerk Grünewalds, der sogen. »Isenheimer Altar« (1512-16). Benares ist die heilige Stadt und der wichtigste Wallfahrtsort der Hindus. Wer dort stirbt und wessen Asche dann in den Ganges gestreut wird, erwirbt ein gutes Karma und hofft auf eine bessere Wiedergeburt.

I H: allen Kirchen übermächtig

II H streicht »und – Benares«

beiden Seiten der inneren. Das Herz des Altars blättert sich auf. Und so ist es zu lesen:

Zur Linken die Verkündigung. Die Verkündigung der Antwort.

In der Mitte die Geburt. Da glüht auf kristallnem Gebirge der Morgen der Welt, unter ihm sitzt die Jungfrau mit dem Kinde, und zu höchst darüber entstürzen der göttlichen Glorie die Engelscharen wie Sament Staub einer unendlichen Blüte. In der Glorie sind sie noch überfarben, geeint im sonnenhaften Licht, aber da sie niederwallen, im Zwischenreich des Werdens glänzt jeder als eine Farbe auf; und so knien und schweben sie musizierend links in dem Portal, jeder eine Farbe. »Denn das ist die letzte Materia, so ein Ding allein in ihm selbst stehet und jubiliert in seiner Exaltation.« Das ist das Wunder der Farbenwerdung, der Vielheitswerdung aus der Einheit: das erste Mysterium. Dieses Mysterium ist nur offenbart, nicht uns zugeteilt. Die überfarbne Glorie ist der Geist des Himmels, sie ist nicht der Geist der Erde, auf der sie sich nicht erschließt. Die Engel entstürzen ihr, aber sie schauen sie nicht. Wir vermögen nicht hinter der Vielheit die lebendige Einheit zu finden. Wenn wir die Farben hinwegtun, sehen wir nicht das Licht, sondern die Finsternis, mag sie auch berauschend und voller Verzückung sein. Wer den weißen Mantel umlegt, ist dem Leben entsondert; und er erfährt seine Wahrheit nur, solange er die Augen schließt. »Wir erkennen, daß Gott in seinem eigenen Wesen kein Wesen ist.«<sup>1</sup> Unsere Welt, die farbige Welt, ist die Welt.

So wären wir denn der Vielfältigkeit ausgeliefert wie Magdalena? Wären, wenn wir uns von der Gewalt des Wirklichen nicht abkehren und die Fülle unseres Erlebens nicht verleugnen wollen, ausgestreut in die Dinge und in das Bedingte gebannt? So müßten wir ewig von Wesen zu Wesen und von Geschehen zu Geschehen irren, unfähig, ihrer aller Einheit zu umschlingen?

Da lesen wir weiter:

Zur Rechten die Auferstehung. Das ist Nacht und der Tag der Welt in einem: mitten im Sternenraum eine ungeheure, von Farbe wie von einem treibenden Saft geschwellte Sonne, von der lichtgelben Mitte über rote Strahlenkreise zum blauen Rand gedehnt, wer in das Dunkel greift, und darin, über aufgestürztem Grad und hingesunknen Wächtern steil emporsteigend, in einem Mantel aus erster Morgenröte, violetter Wetterwolke, Blitzesfeuer und hellstem Himmelsfernenblau der Auferstehende, Farbenbrand er selber vom Sonnenantlitz bis zu den demütigen Rosen der Füße. Was ist Magdalens Buntheit vor seinem Weltenspektrum? Was ist Mariens weiße Einheit vor seiner allfarbenen? Er umschließt die Töne des

---

1 Satz in H gestrichen.

Seins in seinem eigenen Sinn, jeder Ton rein und gesteigert, alle verbunden unter dem Gesetz der weltbindenden Person. Sie schillern nicht, sie prangen in ihrem Selbst, um ein oberes Selbst gereiht, das sie alle, alle Farben und Engel und Wesen, aufgenommen hat und emporträgt. Das ist das Wunder der Glorienwerdung, der Einheitswerdung aus der Vielheit: das andre Mysterium. Dieses Mysterium ist uns selbeigen zugeteilt. Die allfarbne Glorie, die allwärts erschlossene, aufsteigende, die Glorie der Dinge ist der Geist der Erde.

Das ist nicht der Jude Jeschua, wandelnd und lehrend zu seiner Zeit auf galiläischer Erde; es ist auch Jeschua; das ist nicht der eingeborne Logos, der aus seiner Zeitlosigkeit in die Zeit niedersteigt; es auch der Logos; – das ist der Mensch, der Mensch von Allzeit und Überall, von Jetzt und Hier, der sich zum Ich der Welt vollendet. Das ist der Mensch, der die Welt umfaßt und an ihrer Vielfältigkeit nicht vielfältig wird, vielmehr aus der Kraft seines Weltumfassens selber einig geworden ist, ein einig Tuender.

Er liebt die Welt, er lehnt keine ihrer Farben ab, aber er kann keine aufnehmen, ehe sie rein und gesteigert ist. Er liebt die Welt, aber er kämpft um seine Unbedingtheit gegen alles bedingte. Er liebt die Welt zum Unbedingten hin, er trägt die Welt zu ihrem Selbst empor<sup>1</sup>. Er, der Einige, bildet die Welt zur Einheit.

Unsere Welt, die farbige Welt, ist die Welt; aber sie ist es in ihrem Geheimnis, in ihrer – nicht ureinigen, sondern geeinten – Glorie; und die Glorie ist aus dem Werden und aus der Tat.

Wir vermögen nicht hinter der Vielheit die lebendige Einheit zu finden. Wir vermögen aus der Vielheit die lebendige Einheit zu tun.

### *Mit einem Monisten*

Ich lernte vor kurzem einen Monisten kennen.

Ich merkte auf den ersten Blick, daß er ein vortrefflicher Mensch war. Das Vortrefflichsein scheint übrigens durch den Monismus wesentlich erleichtert zu werden. Wir andern haben nur Erschwerungen zu bieten.

»Sie sind Mystiker«, sagte der Monist und sah mich mehr verzichtend als strafend an. So stelle ich mir einen Apoll vor, der es verschmäh, den Marsyas zu schinden.<sup>11</sup> Er unterließ sogar das Fragezeichen. Aber seine

11. In antiken griech. Mythen wird berichtet, der phryg. Silen Marsyas haben den Gott

I A setzt »Er – empor« in Anführungszeichen.